

Erstmal außer der Sonn und Feterlage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

im Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Graz bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Innsbruck bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Ljubljana bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Pest bei Herrn Helmut Zeldner, Buchhändler; in Prag bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Buzgergasse, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Schwerwiegende Worte der Anerkennung.

Den zahlreichen Angriffen und Anwürfen gegenüber, in welchen sich die Organe der Opposition zu gefallen pflegen, wenn es sich darum handelt, gegen die Wirksamkeit des Ministerpräsidenten Koloman Tisza loszuziehen, bilden einen herzerhebenden Contrast die schwerwiegenden Worte der Anerkennung, welche der Thronerbe, der über den Parteien stehende, als Ritter der Wissenschaft hochgeehrte Kronprinz, bei Eröffnung der Budapester Landesausstellung am 2. d. M. in Anwesenheit der Vertreter des Auslandes in der Ansprache an seinen königlichen Vater richtete: "... was Ungarn in einer kurzen Spanne Zeit geworden ist durch die weise erleuchtete und hingebungsvolle Regierung Sr. Majestät und durch den begeisterten Patriotismus der Nation."

Mit berechtigtem Stolz wird aber das ganze Land erfüllen, daß den hochwichtigen Eröffnungsact die gekrönte Majestät selbst vollzog. Wenn die Befriedigung über die Ergebnisse der heimischen Industrie, Landwirtschaft und Cultur von allerhöchster Stelle zum Ausdruck gelangt, der Monarch selbst seine getreuen Unterthanen ermuntert, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten, dann ist jedes solches Wort eine kostbare Perle. Solche Worte sind segensreich, denn der König hat sie gesprochen, der König, den heiße Liebe umgibt innerhalb des Karpathenkreises überall, und den seine tiefinnerlich abhänglichen Landeskinder als ihren besten Vater auf Erden verehren. Auf das nationale Leben, auf die fortschreitende Culturarbeit Ungarns wird die von allerhöchster Stelle kommende Ermunterung eine ebenso segensreiche Wirkung üben, wie die goldeswerthen Regentropfen, welche nach langer Dürre die lebenden Saaten benehen.

Des Königs Worte haben allenthalben Begeisterung hervorgerufen; die ungarische Nation erschaut in dem Erscheinen ihres Königs, daß das gekrönte Haupt allezeit mit seinem treuen Volke Leid und Freude theilt. Als auf den Ruinen einer durch elementarischen Schlag verwüsteten ungarischen Stadt die Thräne der Theilnahme sein Auge besuchte, empfand er ebenso den großen Kummer damals, wie jetzt seine Seele von wohlthuemend Freudegefühl erfüllt ist beim Anblick der greifbaren Beweise des nationalen Fortschrittes, wie derselbe sich unter dem Ministerium Tisza entwickelt hat.

Der König hat sich durch eingehende Beschäftigung überzeugt, daß die sachmäßig eingerichteten Gruppen der Landesausstellung ebensoviel sichtbare Merkmale der Entwicklung sind und daß in Ungarn ein kraftvolles industrielles, wirtschaftliches und culturelles Leben pulst. Und wenn beim Anblick dieser Entwicklung das Herz des Herrschers das Gefühl inniger Freude und Befriedigung erfüllt, so gibt das neuerdings Zeugniß, daß der König die ungarische Nation mit der vollen Wärme seiner Sympathie liebt.

Das Gefühl der angenehmen Ueberraschung und Befriedigung über die schönen Producte der Kunst, Industrie, Agriculture und Ge-

werbflusses, welches sich auf den Gesichtern aller bei der Eröffnung Anwesenden wieder spiegelt, gereicht den Ausstellern, gereicht dem ganzen Lande zur Ehre. Die hohen Gäste hielten mit ihrer Anerkennung nicht zurück, und diese Anerkennung wird sicherlich der Erwartung Sr. Majestät entsprechend, als mächtiger Sporn dienen zu fortgesetztem, stets erhöhtem Streben auf der Bahn des Fleißes und der segensbringenden Arbeit."

Stoff ist im Lande genug vorhanden, auch eine Summe von Fähigkeit und Talent auf dem Felde der Industrie und Kunst, viel Material, welches der Ausarbeitung harret, eine Menge unbehobener Schätze und beachtenswerther Kräfte: sie bedürfen der Anregung. Wenn nun die Anerkennung von Oben kommt, dann wird sie ein segensreiches Ergebnis fördern. An dieser Stelle und in Verbindung mit dem Gesagten können wir es nicht unterlassen, dem Publicum in der Provinz den Besuch der Landesausstellung wärmstens zu empfehlen. Haben wir doch das schönste und nachahmenswertheste Beispiel vor Augen. Der König selbst, welcher außer dem ersten Rundzuge, an darauffolgenden Tage volle 6 1/2 Stunden der Beschäftigung der Ausstellung widmete, zeigte dem großen Publicum, welches Interesse die Ausstellung verdient. Hiermit hat Sr. Majestät klar bewiesen, welche Wichtigkeit der Ausstellung beizumessen sei. Der König hat es gethan, damit es jeder Bewohner Ungarns begreife. Der königliche Wink wird gewiß volle Beachtung finden.

Wir leben in kritischer Zeit. Im Osten und Westen ist der politische Horizont umwölkt; die Gefahr verflüchtender Völker ballen sich und es wird der Ausbruch eines gigantischen Krieges befürchtet, welcher die Erdkugel von einem Pol zum andern würde erzittern machen. Wer weiß, welcher Antheil am Kampfe uns beschieden sein mag? So viel steht aber gewiß, daß gebildete und innerlich entwickelte Staaten Erschütterungen leichter ertragen und verwinden, als andere, welche dieser Vorbereitung entbehren.

Das Land bedarf des materiellen Aufschwunges; dieser kann nur durch rastlose Arbeitsamkeit erzielt werden; ein Bild der Gesamtfürchte der letzten geben die Ausstellungen. Der erste diesbezügliche Versuch ist nach dem Urtheile auch des unbefangenen Auslandes vorzüglich gelungen. Man hört viel Schönes und Nüchternes von diesem ersten Versuche. Das Verdienst, dieses Resultat zu Stande gebracht zu haben, hat in schwerwiegenden Worten der Anerkennung Kronprinz Rudolf der weise erleuchteten und hingebungsvollen Regierung Sr. Majestät und dem begeisterten Patriotismus der Nation zu gleichen Theilen zuerkant.

Mit dem Tage der Ausstellungs-Eröffnung ist die ungarische Nation officiell in die große Welt eingeführt worden. Die Form, in welcher dies geschah, ist eine solche, welche in denkbar auffälliger Weise den Anspruch Ungarns legitimirt, als gleichberechtigtes Glied in die Gesellschaft der civilisirten und civilisirenden Völker aufgenommen zu werden.

Vom Glück begünstigt, von einem starken und gesunden nationalen Instincte befeuert, von den edelsten und selbstlosesten Männern zur Freiheit und Selbstständigkeit erzogen, hat die ungarische Nation in wenigen Jahrzehnten einen überraschenden Aufschwung genommen. So

wenig wie derjenige, der Budapest seit zwanzig Jahren nicht gesehen hat, in dem prächtigen, reichen und mächtig belebten Städtebilde das einstige Pest wiederzuerkennen vermöchte, ebensowenig kann sich derjenige, der die schwindelnd schnelle Entfaltung aller geistigen und materiellen Kräfte und Hilfsmittel Ungarns in den zwei Decennien seit der Etablierung der ungarischen Selbstständigkeit nicht verfolgt hat, eine Vorstellung von der Höhe machen, welche das Culturleben der Nation erreicht hat. Ein gedrängtes und übersichtliches Bild davon bietet die Landesausstellung und in diesem Sinne, als Zeugniß für die Vollberechtigung Ungarns in die civilisatorische Arbeit Europas einzutreten, steht, wie der königliche Redner in seiner begeisterten Eröffnungsrede betonte, dieses Landesfest "über dem Niveau gewöhnlicher Ausstellungen".

Was diese Ausstellung ist und bedeutet, das hat der Kronprinz in seiner Ansprache an den Monarchen mit jener entzückenden jugendlichen Begeisterung und dem hohen, durch die Wissenschaft voll gereiften Geiste, der alle Enunnciationen unseres Thronerben so bedeutungsvoll macht, auf das präziseste gekennzeichnet. Wie bei früheren Veranlassungen hat Kronprinz Rudolf auch diesmal ein treffendes Wort gefunden. Er nannte die Ausstellung "eine Heerschau der Land- und Forstwirtschaft, sowie der Viehzucht Ungarns, seines Bergbaues, seiner gewerblichen und industriellen Thätigkeit, seiner literarischen und wissenschaftlichen, künstlerischen und architectonischen Leistungen, wie nicht minder der Entwicklung seines Unterrichtswesens".

Ungarn kann mit Recht stolz sein auf den zweiten Mai. In seinem staatlichen Organismus fest gereinigt, in der europäischen Politik zu einem tonangebenden Factor geworden, erhielt es an seinem Ehrentage, dem Tage, an welchem es in seiner Landesausstellung zeigte, was es zu leisten vermag, angeführt der Vertreter der europäischen Mächte das Zeugniß seines Königs, "daß diese schönen Länder in jeder Hinsicht einen würdigen Platz unter den Culturstaaten einnehmen."

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

Die "Wiener Abendpost" schreibt: Die Hauptstadt Ungarns feiert heute ein ebenso schönes, als erhabenes Fest: die Eröffnung der ungarischen Landesausstellung, welche durch die Anwesenheit des Kaisers, des Kronprinzenpaars und anderer Mitglieder des Herrscherhauses verherrlicht wird. Bei den innigen Wechselbeziehungen zwischen den beiden Reichshälften und bei der altberühmten Interessengemeinschaft, welche Ungarn mit Oesterreich verknüpft, ist es nur natürlich, daß man auch diesseits der Leitha mit aufrichtiger Herzlichkeit an der patriotischen Feier in Budapest theilnimmt und der heute unter den Auspicien des erhabenen Monarchen eröffneten Ausstellung den besten Erfolg wünscht. Möge dieselbe ein weiterer Markstein werden auf dem Wege zum Glück und Gedeihen des uns so eng befreundeten Ungarns, sowie der gesammten, unter glorreichem Scepter der Habsburger vereinigten Monarchie.

Die "Politik" widmet der ungarischen Landesausstellung einen eingehenden Artikel, der mit folgenden Worten schließt: "Mit warmer Sympathie blicken wir hinüber auf die Erfolge, welche Ungarn errungen hat. Wir wissen es am besten, die Arbeit zu schätzen, die ein kleines Volk aufzubieten hat, wenn es mit großen Culturnationen gleichen Schritt zu halten bestrebt ist. Welche ideale Begeisterung muß sich da

seinen Gedanken genug zu thun; jeder mußte einen vorbereitenden Muth sammeln, um das Überwinden zu können, was voraussichtlich auf sein Herz anstürmen würde.

Durch das Erl-ngebüsch schlängelten sich mehrere Steige, deren einer zu einer Moosbank führte, auf welcher Frau Falter oft und gern ausruhen pflegte, wenn die Sommertage heiß und trocken waren. Hin zu dieser Moosbank wandelten sie. Hier blieb Falter stehen und sagte: "Ich wollte, mein liebes Töchterchen, über zwei wichtige Dinge mit Dir sprechen, welche Dein Leben betreffen." Bei diesen Worten nahm er selbst zuerst Platz. Hörend und apathisch that es sodann Helene.

"Zwei Dinge?" dachte Helene, und grell stand plötzlich Alfreds Brief wieder vor ihren Augen. Darin standen ja die beiden Dinge, welche ihr Leben betrafen: ihre Abstammung und ihre beabsichtigte Verheirathung an Alfred! Otto Karden, des Pastors heutige Sendung — nicht entfernt fiel ihr jetzt davon etwas ein; das stand jetzt mit klarer Schrift auf dem Grunde ihrer Seele geschrieben; niemand konnte es jetzt lesen, und sie selbst sah die Schriftzüge nicht mehr. Ihre Nerven flingen wieder an zu zittern; und schon wollte sie jetzt zuerst das Wort ergreifen, um zu erwidern: "Ich weiß schon, was Du mir sagen willst, überhebe Dich dieser Nähe des Aussprechens und höre, was ich Dir zu sagen habe," als sie merkte, daß ihr die Kraft in diesem Augenblicke dazu nicht gegeben war. So schwieg sie denn vor geistiger Erschöpfung; und lanten ihr die Hände in den Schoß. Falter ahnte nichts von diesem Zustande Helensens, als er jetzt fortfuhr: "Das eine von den beiden Dingen, liebes Herz, habe ich Dir schon lange offenbaren wollen, und nur der Umstand, daß Du nicht schon von früher Kintheil an einemelwurddest, hat uns bis jetzt den Zeitpunkt fraglich gelassen, wo Du die Mittheilung am wenigsten schmerzlich ertragen könntest. Da ich aber heutzutage ein zweites, eine recht große Freude, für Dich habe, so habe ich den Muth gewonnen, Dir . . ."

"Bitte," unterbrach Helene, "zuvor das Bittere." Sie glaubte an keine Freude, von welcher sie ja wußte, daß sie in Falter's Sinn mit Alfred zusammenhängen mußte.

Feuilleton.

Am Muldenstein.

Romantische Erzählung von Joh. Schröder. (Fortsetzung.)

Sie hatte ebenfalls Christian's Ankunft auf der Oberförsterei wahrgenommen, und ihr Herz hatte laut geschlagen. Sie hatte dann auf das lange Umherwandeln des Oberförstereis in seinem Zimmer, welches sonst seine Sache nicht war, gelauscht. Und als er darauf endlich das Zimmer verlassen, um mit seiner Frau eine geheime Conferenz abzuhalten, war sie hineingegangen in dem Gedanken: "Bilkeicht findest Du hier noch eine Spur von den Absichten, welche den Rutscher hierher geführt haben." Sie dachte an nichts Bestimmtes, nicht an etwas Schriftliches; ihre Gedanken hielten nur einen Namen fest. In ihrem Gefühle aber lag es, ihr war, als müßten die Wände dieses Zimmers von jenem Namen widerhallen.

Als sie dann Alfred's Brief liegen gesehen hatte und hinzugetreten war, um hier vielleicht den geliebten Namen zu finden, statt dessen aber den ihr verhassten "Alfred" unten verzeichnet gefunden hatte, da hatte sie schon verächtlich das Papier aus der Hand legen wollen, als ihr bei einem streifenden Blicke aus den Zeilen noch ihr eigener Name entgegengeleuchtet hatte. Nun war ihr Auge hinsten geblieben; nun hatte sie alles — alles gelesen.

Tobtenblöb war sie nun aus dem Hause gegangen, um in des Waldes Dicht mit sich und dem Gewoge ihrer Schmerzen allein zu sein. Sie kam nicht weit. Ihre Füße wollten sie nicht tragen. Ihre Glieder zitterten ihr am ganzen Körper. Das Leben war ihr aus den Angeln gehoben, die bisherige Welt für sie untergegangen. Selbst Otto's Name schimmerte nur ganz, ganz matt in weiter Nebelne am Horizonte,

stand nicht mehr hoch oben am Himmel, wie der glänzendste unter den tausend hellen Sternen. Sie sah keine Sterne mehr, sie sah vor sich ihr Leben wie eine graue Nacht. Bei einem Wacholdergebüsch sank sie bebend wie ein welles Blatt auf den Stumpf einer alten Riefer; die Hände hielt sie krampfhaft gefaltet vor der Brust; das Auge starrte matt und glanzlos in das Ungewisse, in das Weite. Kein Thränenstrom löste den Bann ihrer Daalen.

So saß sie regungslos über eine Stunde. Dann erhob sie sich, um den Heimweg anzutreten. Die Hügel ihres Antlitzes waren jetzt marmorkalt und starr. Wer aber gemüth hätte, was sie in der letzten Stunde innerlich durchlebt hatte, der hätte ihr etwas von den festen Entschlüssen abgelesen, die während dessen in ihrer Seele gereift waren. "Fort, fort von hier, wo man dich so lange betrog, wo man darauf ausging, dein Leben in eine liebeleere Ehe an einen Mann ohne Ehre zu verkaufen, der nicht dich, sondern deinen Reichthum erwerben wollte! Fort von hier, wo von den seligen Träumen deiner Jugend nur Trümmer dir dein Glend predigen!"

Vanzajamen, aber nun wieder fest gewordenen Schrittes näherte sie sich der Oberförsterei. Falter kam ihr entgegen. "Kind," sagte er, "wo warst Du? Ich suche Dich schon geraume Zeit. Wolltest Du wohl mit mir noch einen kleinen Gang durch die Erlen thun?"

Er sah nicht auf den Ausdruck ihrer Miene; er war selbst zu sehr erregt, theils durch das, was er soeben in seinem Innern durchkämpft hatte, und theils durch den Austritt, welchen er sich als bevorstehend dachte, wenn er nun Helensens über die vergangenen Schicksale ihres Lebens Mittheilung machen würde, um sie überhaupt recht ansehen zu können.

Helensens kam seine Aufforderung sehr passend. Sie hatte ja auch die Absicht gehabt, ihrem Stiefvater (diese Gestalt hatte er seit einer Stunde für sie angenommen) ihre Entschlüsse kurz und bündig zu offenbaren. Mit einem tonlosen Ja auf die einladende Frage Falter's trat sie an dessen Seite, und beide schritten dem nahen Erlengebüsch zu. Keiner von beiden sprach bis dahin ein Wort; jeder hatte mit sich und

mit der minderen Kraft vereinen, um hier an's Ziel zu gelangen und die Blüthe der errungenen Civilisation mit den anderen, mächtigen Nationen in gleicher Zeit pflücken zu können. Dieses Verständnis für die Nationen, mit denen sich andere minder zahlreiche Völker den Weg zu hoffnungsvollen Culturzuständen bahnen müssen, ist auch die Quelle von besonderer Sympathie, mit denen das böhmische Volk seine Kultur der ungarischen Landesausstellung zuwendet und sich rüht, dem Cultur-feste der Ungarn beizuwohnen. Zugleich wird die Antheilnahme des böhmischen Volkes die Abzählung der Sympathien sein, mit denen im vorigen Jahre die Ungarn und unsere Budapester Landsleute bei ihrem Besuche des Nationaltheaters in Prag, es begleiteten.

„Daily News“ erzählt aus einer angeblich „unansehbaren“ Quelle, daß der Czar von dem Wunsche befehle, den Krieg mit England, wenn möglich, zu vermeiden, den englischen Vorschlägen betreffend den Zwischenfall in Penschdeh einem Schiedspruch zu unterbreiten, günstig (?) gefinnt sei. Das englische Cabinet wurde von der verächtlichen Meinung des Czars und der russischen Regierung nicht amtlich benachrichtigt. Die amtliche Antwort könne in England erst im Laufe der nächsten Woche eintreffen; dieselbe werde voraussichtlich die förmliche (?) Annahme der englischen Vorschläge übermitteln. Die diesem Arrangement gegebene gehörige Form, um eine Collision bei der erregten Stimmung beiderseits zu vermeiden, werde von dem englischen Cabinet in Erwägung gezogen und beschäftigt dies jetzt die Aufmerksamkeit des russischen Cabinet. Das Verhalten Komaroff's oder Lumbden's soll dem Schiedspruch nicht unterbreitet werden, und nur die Frage, ob die Institutionen, welche in Folge des Abkommens vom 17. März gefasst, auf einer oder der anderen Seite falsch ausgelegt worden sind, werde den Gegenstand des Schiedspruches bilden. Es ist nicht beabsichtigt, die Grenzfrage, über welche vor dem Zwischenfalle in Penschdeh gewisse Details einer Lösung auf einer Basis erzielt worden sind, die für England, Rußland und Afghanistan sich befriedigend erweisen dürfte, zum Gegenstand des Schiedspruches zu machen. Wird der Vorschlag, den Zwischenfall in Penschdeh einem Schiedspruch zu unterbreiten, angenommen, so wird mit der Grenzregulirung begonnen, ohne die Entscheidung des Schiedspruches abzuwarten. Während die Arbeiten der gemischten Grenzcommission wird das kritische Gebiet für neutral betrachtet und weder von den Russen, noch Afghanen besetzt.

Man sieht mit Spannung der angekündigten russischen Antwort entgegen; man glaubt nicht hoffen zu können, daß Rußland Gladstone's Vorschläge annehmen werde, meint aber, daß es auch nicht schroff ablehnen und Propositionen daran knüpfen werde, welche den Fäden der Verhandlungen nicht jäh abreißen werden. Die neutrale Diplomatie ist thätig, die Verhandlung von der Ehrenfrage bezüglich des Falles Komaroff abzulenken und auf das meritorische Gebiet zu führen, auf dem ein Ausgleich leichter möglich. Aus Konstantinopel liegt die Meldung vor, daß die Pforte am 26. März an Said Pascha in Berlin telegraphirte, er möge die Meinung des Fürsten Bismarck über die Situation einholen. — Die Nachricht, daß Oesterreich-Ungarn eine Note an die Pforte gerichtet mit der Erklärung, daß es die Freiheit seiner Action wahre für den Fall, als die Pforte den englischen oder russischen Kriegsschiffen die Passage durch die Dardanellen gestatte, wird entschieden demittirt.

Man verifizirt im Gegensatz zu der Behauptung des „Daily News“, es sei feststehend, daß die Engländer Port Hamilton besetzt haben.

Die neuerdings in einigen Journalen aufgetauchten beunruhigenden Gerüchte über die Situation in Albanien werden in den türkischen Kreisen als unbegründet bezeichnet. Insbesondere entbehrt die Meldung, daß Ibrahim Pascha in Prenzind eingeschlossen sei und aus Furcht, von den ausländischen Albanesen ermordet zu werden, es nicht wage, die Stadt zu verlassen, jeder tatsächlichen Begründung. Es könne im Gegentheil verifizirt werden, daß die anlässlich der Vornahme der Volks- und Viehzählung in einigen Districten Albanien entstandene Bewegung vollständig erloschen ist und daß im ganzen Lande überall Ruhe und Ordnung herrsche.

### Inland.

Budapest, 3. Mai. In einem Artikel der vom Abgeordneten Pfarer Johann Janossy redigirten „Nemzeti Politika“ wird die vom Cultusminister ergriffene Initiative in Angelegenheit der Unterstützung der geringeren dotirten kath. Seelsorge-Geistlichkeit besprochen. Der Minister hat bekanntlich ein Circularschreiben an den Episcopat gerichtet und gleichzeitig Vogen behufs Conscriptio des Einkommens der einzelnen Pfarreien verordnet. In Folge dieser Conscriptio manifestirte sich nun, dem Artikelschreiber zufolge, entschiedene Antipathie gegen die in Aussicht genommene staatliche Unterstützung und

„Ich wollte den umgekehrten Weg einschlagen, liebes Kind,“ bemerkte Falter, „aber vielleicht hast Du recht, wenn Du meinst, daß besser das trübe Bild mit einer hellen Farbe überdeckt wird, als daß diese zum Untergrund eines Trauergemäldes diene. So will ich denn nach Deinem Willen thun. Aber wird meine Helene auch stark genug sein, etwas sehr — sehr Schmerzliches zu hören?“

Helene konnte sich ja vorstellen, was mitgetheilt werden sollte. Sie wollte es aber doch noch hören. Vielleicht sprach er doch von etwas anderem, als von ihren toten Eltern. Sie wollte wissen, ob Falter den „Wetrug“, wie sie es nannte, noch länger gegen sie fortsetzen würde. „Ich will das Bittere hören“, sagte sie herausfordernd, mit trockener Stimme.

So begann denn Falter leise und schonend den Schleier ihres bisherigen Lebens zu heben. Mit vor Wehmuth oftmals stockenden Worten entrollte er ihr langsam das Bild ihrer Kindheit und sprach zuletzt von der innigen Freundschaft, durch welche er mit ihren schlafenden Eltern verbunden gewesen, welche ihn dann auch bewogen habe, ihre Gräber zu schmücken und ihr Kleinod, ihre Helene, als ein liebender Vater an sein Herz und in sein Haus zu nehmen. Zaghaft lang zuerst der Ton seiner Stimme, weil er einen heftigen Ausbruch leidenschaftlichen Zammers bei Helene befürchtete; als er dann aber merkte, wie sie schenbar ohne Regung im Angesicht die Enthüllungen anhörte, ward der Klang seiner Stimme zuversichtlicher und voller. Hätte Helene nicht aus Alfred's Brief eine unantbare Voreingenommenheit gegen ihre Adoptiveltern eingeschoben gehabt, so hätte sie an der Wärme, mit welcher Falter zu ihr sprach, die innige Liebe tief empfinden müssen, welche sie bisher durch das Leben geleitet hatte, und in welcher ihr auch jetzt das Herz ihres Pflgeaters zuschlug. Aber von dieser Liebe wollte sie in diesem Augenblicke nichts fühlen. Mit einer gewissen Absichtlichkeit hegte sie das schnelle Urtheil in ihrem Herzen, daß ihr ein schweres Unrecht zugefügt sei und ein noch schlimmeres angethan werden solle. In der trügerischen Kraft dieses Troges hielt sie Stand und hörte alles, was Falter sagte, von Anfang bis zu Ende an, ohne eine Frage zu thun, ohne einen Schmerz zu äußern, ohne mit einer Körperbewegung zu zeigen, wie sehr sie das Gehörte erschüttert hatte, als sie es vorhin aus dem verhängnisvollen Briefe zum erstenmale in sich aufgenommen hatte; und der Thränen, die sich gleichwohl jetzt in ihr Auge schleichen wollten, wehrte sie mit der ganzen Spannkraft ihres geistigen Vermögens, welches ihr jetzt noch übrig war. In seinem Irthum halb erfreut darüber, halb erschaut, nahm Falter die vermeintliche Seelenstärke seiner Helene wahr; und als er zu Ende war mit der Lösung des traurigen Räthsels, da streckte er seinen Arm aus, um das theuere Kind an seine Brust zu ziehen; und dann wollte er ihr den Inhalt des Karben'schen Briefes in das Ohr flüstern.

halb werde die gesammte katholische Geistlichkeit Ungarns dagegen protestiren. Wenn der Zweck der Conscriptio der ist, daß aus dem Einkommen der etwas besser dotirten Pfarren die schlechter dotirten unterstützt werden sollen, werde jeder katholische Geistliche in Ungarn sich dagegen verwahren, daß seinem Collegen unverschämter Weise etwas genommen und ihm (dem geringeren Dotirten) vom Staate gnadeweise gegeben werde. So könne es leicht geschehen, daß eine solche Staatshilfe die darauf angewiesene Geistlichkeit selbst zurückweisen werde. Der beabsichtigte Vorgang wäre eine Ungerechtigkeit und auch in politischer Hinsicht nicht zu empfehlen, da er die kathol. Geistlichen zu Feinden der Regierung machen würde. Der Episcopat im Verein mit der Geistlichkeit würde die beste Lösung der brennenden Frage finden. In den dem Artikel vorausgeschickten einleitenden Zeilen des Redacteurs wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Conscriptio eine *Conditio sine qua non* sei; wie solle man helfen, wenn man nicht wisse, wer hilfsbedürftig ist? Es falle Niemandem ein, die geringere dotirten Pfarren aus den Einkünften der besser dotirten zu unterstützen, da hiedurch auch diese letzteren verarmen würden.

Wien, 3. Mai. Einer Deputation des Wahlcomités der Leopoldstadt gegenüber, welche den Professor Eduard Suez zur Wiederannahme des Reichsraths-Mandats aufforderte, sprach sich derselbe über die gegenwärtige politische Lage folgendermaßen aus:

„Die Situation ist um so schwieriger, weil so viele Leute sie gänzlich verkennen. Derjenige, der heute zu den Wählern von Verschöning spricht, hat sechs Jahre der Zerrungen und der letzten Erklärungen der Regierung selbst verschlafen und hat noch nicht einmal eingesehen, daß die nationalen Ansprüche in ihrer heutigen Form die offenkundigen und nie verleugneten Vorläufer und gleichsam nur die äußere Erscheinung von staatsrechtlichen Forderungen sind, welche eine völlige Umgestaltung der Monarchie und zugleich selbstverständlich auch der Stellung der Reichshauptstadt herbeiführen würden und in Bezug auf welche auf Nachgiebigkeit niemals gedacht werden kann. Die gegenwärtige Richtung aber führt uns diesem staatsrechtlichen Zwiespalt entgegen. Dabei setzt sie an die Stelle der Hoffabalen einer früheren Zeit parlamentarische Rabalen; sie führt zu einer Deprecation der Anschauungen über politische Treue, vielleicht zu einer vorübergehenden Steigerung des Einflusses der Reaction, am Schluß leider ohne Zweifel zu großen und allgemeinen Enttäuschungen. Noch vor kaum zwei Jahren durften wir die Italiener Südtirols bei der Vertheidigung unserer Schulgesetze an ihren Dante erinnern und an die Traditionen, welche das Leben jeder großen Nation erhalten und mit überströmendem Danke reichlich sie uns die Hände. Heute, sagt man, seilich sie um einige Mandate mit ihren Gegnern von damals und sind bereit, um geringer und gar zweifelhafter Vortheile willen einen nie zu verlassenden Vorwurf auf sich zu nehmen. Je schwächer und je schwerer verständlich für den Deiterreicher aber Alles um uns her wird, je mehr wir uns von den Principien entfernen, nach welchen andere Staaten regiert werden, umso notwendiger ist es, daß die Reichshauptstadt von Neuem heute in unzweifelhafter Weise als ein Pfeiler des Reiches sich bekenne, als eine Vertheidigerin des geistigen und politischen Fortschritts, sowie des bedrängten deutschen Volkstammes. Daß der zweite Bezirk Wiens von diesem Bewußtsein erfüllt ist, stand immer außer Zweifel und die Frage war nur, ob meine bescheidene Kraft zur Vertretung desselben als ausreichend befunden wird.“

### Ausland.

Berlin, 3. Mai. Es ist hier wiederholt gesagt worden, daß eine völlige Nachgiebigkeit Englands den russischen Ansprüchen gegenüber die Lage sofort zu einer friedlichen gestalten würde. Diese Umwälzung, die in gut unterrichteten Kreisen bis bis vorgestern für unwahrscheinlich galt, scheint jetzt thatsächlich geworden zu sein. Unter diesen Umständen dürfen die Ansprüchen als entschieden friedliche bezeichnet werden, es sei denn, daß ein unerwarteter Zwischenfall in Afghanistan oder plötzliche nicht unmögliche Zwischenfälle in London oder in Petersburg die nachgiebige Politik Gladstone's abermals durchkreuzten.

Paris, 3. Mai. Die „Agence Havas“ meldet aus London: Die gestern Abends eingetroffene russische Antwort nimmt principiell den Schiedspruch über das Abkommen vom 17. März an; die Unterhandlungen werden fortgesetzt, und ist ein Einverständnis fast sicher. Schiedspruch wird entweder der König von Dänemark oder Kaiser Wilhelm sein. — Einer Konstantinopler Meldung der „Agence Havas“ zufolge nahm die Pforte Act von den friedlichen Nachrichten, welche die Eventualität eines Conflictes als beiseitigt erscheinen lassen und eine Notification in Angelegenheit der Schließung der Meerengen unnütz machen.

Rom, 3. Mai. Die deutschen Pilger wurden heute vom Papst empfangen. Sie waren an 200 und mit der katholischen Ansiedlung waren an 700 Personen in der Sala ducale anwesend. Der Papst war umgeben von den Cardinalen Becci und Redochonski und Monsignor Zenit, dem Rector der Aula. — Fürst Löwenstein hielt eine kurze französische Ansprache. Er freute sich, so viele Gläubige dem Papste vorführen zu können. Millionen seien zurückgeblieben, welche die Sehnsucht, den heiligen Vater zu sehen, nicht erfüllen können. Hierauf wurde die lateinische Adresse verlesen, deren Inhalt ungefähr folgender ist: Deutschland sei voll Bewunderung für den Papst und halte fest zu ihm in seiner gegenwärtigen Bedrängniß, Deutschland verbürge sich dafür, daß das Freimaurettum dort keine Fortschritte machen werde; es halte fest die Grundsätze der Encyclicka über die Kindererziehung vor Augen und hoffe, daß das nächste Geschlecht Muth und Kraft haben werde, den Herodes zu vertreiben und der Kirche die alte Freiheit und Unabhängigkeit wiederzugeben. Der Papst erwiderte lateinisch: Sein Herz sei über die Beweise der Anhänglichkeit Deutschlands sehr ergriffen. Er antwortete mit dem Gefühl gleicher Liebe für das ganze Land. Viel habe er gethan, um die geistlichen Angelegenheiten des Reiches zu ordnen. Nun sei er auf dem Wege des glücklichen Gelingens und hoffe zu Gott, daß der langwährende Streit bald vollständig geschlichtet sein werde. Deutschland thue recht, die Erziehung seiner Kinder gut zu überwachen, denn auf den Kindern beruhe die Zukunft der Kirche.

### Die Hausindustrie in der Landesausstellung.

Im Hausindustrie-Pavillon ist die Installation vollendet. Es war eine sehr gelungene Idee des Sectionsrathes Dr. Karl Gerich, daß er sich als Commissär dieser Gruppe nicht daran genügen ließ, die freiwillig erfolgenden Anmeldungen zu sichten, sondern frischen Muthes die Initiative ergriff, in einer Reihe von Bauernzimmern die Hausindustrie der betreffenden Gegend systematisch und hülgerecht darzustellen. Die Kosten werden zum Theile von der Regierung und den Comitaten, sowie Handelskammern bestritten, zum Theile von der Munificenz einzelner Mäcenaten getragen. Die einzelnen Bauernzimmer sind unter Mitwirkung der eminentesten Fachkräfte complet eingerichtet. Im Ganzen werden es 15 Zimmer sein; in jedem ein vollständiges Mobiliar, mit Bännen und häuslichem Gewebe reich ausgestattet, an den Wänden Bilder, Uhr und Kleiden mit Schüsseln, Tellern, Kannen und Zinngefäßen, in der Ecke ein heimlicher Ofen, an der Decke Kehrtränke u. s. w. — Die great attraction aber bilden die herrlichen Volkstrachten, welche an lebensgetreuen Puppen in künstlerischer Gruppierung zur Darstellung gelangen und für das kalotafäger Zimmer von Herrn Schönput aus Banffy-Hunyad, für alle übrigen Zimmer von Herrn

Maugisch aus Bartsfeld in wahrhaftig meisterhafter Weise ausgeführt worden sind. Die Bauernzimmer werden alle Nationalitäten Ungarns in ihrer Häuslichkeit veranschaulichen und zwar sind ungarische Zimmer aus dem Szeklerlande (Gyergyó-Szent-Miklós), aus dem Kalotafäger Thale (bei Banffy-Hunyad), aus Torockó im siebenbürgischen Erzgebirge, aus dem Burzenlande (Csangó), dann aus dem Mischgebirge und untere Donau-Gebirge, aus Gömör und Borsod (Nagyok). Ferner gibt es zwei deutsche Bauernzimmer: aus der Zips und dem siebenbürgischen Sachslande, zwei rumänische (Hunyader und Krassó-Szörenyer Comitats), zwei slovakische (Sáros und Békés-Csaba), ein serbisches und ein bulgarisches. Bis jetzt ist schon ganz fertig das kalotafäger Zimmer, welches von Frau Etika v. Sparmathy mühtergiltig eingerichtet worden ist und sich bereits der eingehenden Würdigung seitens Sr. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf zu erfreuen gehabt hat. In diesem Zimmer verdienen besondere Aufmerksamkeit die hülgerechten Leinwandzeuge, welche als Bettpolster, Tischdecken eine Fundgrube der herrlichsten Ornamente darbieten und zugleich manches Stück virtuoser weiblicher Handarbeit aufweisen — dann die zahlreichen geschmackvollen Krüge und bejonders die Familiengruppe in Hochzeitstracht, eben wie sie sie sich mit Geschenken reich beladen ansieht, das Brautpaar aufzufuchen. Nur das alte Mütterchen bleibt zu Hause und schaut vergnügt den Scheidenden nach, während ein Knabe großd, daß er nicht mitgehen darf, Kinderpielzeug schnitt und auf diese Weise den Beweis zu erbringen sucht, daß die Jünglinge der Banffy-Hunyader Spielzeughändler-Schule ihre Fertigkeit auch weiterhin als Hausindustrie betheiligen und verwertzen werden. Ferner ist vollständig hergestelt das sächsische Zimmer, welches der volkwirtschaftliche Referent Professor Schuster aus Hermannstadt mit kunstfönniger Hingebung (unter thätigster Mitwirkung des Obergepan's Brennerberg) zur Stelle gebracht hat. In diesem Zimmer sind die Möbel außerordentlich geschmackvoll gearbeitet, speciell das Bett, der Tisch, die sogenannte Almrerei und die Truheband aus Neumarkt, dazu der herrlich schimmernde sogenannte Lutherofen, der Kammtisch mit geheimen Laden und ein junges sächsisches Mädchen in sehr reicher und geradezu reizender Volkstracht. Kostbar sind überdies die mit frommen Sprüchen besetzten Sinnen und das schöne Zinngefäß. Das von Frau Bartok mit großer Sorgfalt eingerichtete Zimmer von Békés-Csaba ist bis auf die Volksguppe (und die Puppe der Frau Jzka Palmay) fertiggestellt und auch hochinteressant. Es enthält eine von Munkacsy vor 31 Jahren bemalte Kleidertruhe. An allen übrigen Zimmern wird emsig gearbeitet und werden dieselben nächster Tage fertig. Der Hausindustrie-Pavillon enthält außerdem eine reichhaltige Collection von Hausindustrie-Erzeugnissen aus allen Gegenden Ungarns. Gegen 500 lothbare Teppiche (hauptsächlich serbische und rumänische) schmücken ringsum die Wände bis hoch hinauf und gewähren dem ganzen Innern eine wohlige, wohlliche Behäbigkeit und während an der Westseite die Volksindustrie von Geweben, Holz-, Stroß- und Metallwaaren in hübscher Gruppierung dargestellt wird, wird die sonnengesüßte Ostseite die auserlesenen Perlen weiblicher Handarbeit unter Glaslätzen bergen. Die Vorjury prüft Alles und behält das Beste und es steht somit zu gewärtigen, daß der Hausindustrie-Pavillon einer der besuchtesten Anziehungspunkte der Ausstellung werden wird.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem am 2. Mai l. J. in Urwegen stattgefundenen Leichenbegängnisse ihres unvergesslichen Gatten, des Herrn Karl Henel, spricht Allen, insbesondere aber jenen guten Freunden von Urwegen und Neumarkt den tiefinnigsten Dank aus  
die trauernde Gattin.

Urwegen, am 4. Mai 1885.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Mai  
— (Seine Majestät) beschäftigte am 3. d. Mts. mit vielem Interesse in der Hausindustrie-Ausstellung die zahlreichen Bauernzimmer und die Arbeiten aus Zinnhwaamm. In der Csangóstraße fragte der König die dort anwesende Csangófamilie, ob sich die Csangós in Ungarn schon recht heimisch fühlen. Nun ging — es war bereits 1 Uhr geworden — der König eilenden Schrittes zum Directionsgebäude und zurück zum Königspavillon, wo er, dem Handelsminister Grafen Széchenyi und dem Staatssecretär Matkovic's für die gute Führung dankend, mit der Bemerkung Abschied nahm, er werde jedenfalls noch Gelegenheit finden, die Ausstellung noch einmal zu besuchen. Unter lebhaften Ausrufen des zahlreichen Publicums verließ Seine Majestät sodann das Ausstellungsgebiet.

Se. Majestät hat am 4. d. Abends Budapest mit dem Versprechen verlassen, demnächst wieder zu kommen und längere Zeit zur nochmaligen Besichtigung der Landesausstellung in der Hauptstadt zu verweilen.

In der Besprechung der Bauernhäuser auf der Budapester Landesausstellung begehen die ungarischen Blätter das sächsische Bauernhaus als das eleganteste.  
— Man schreibt uns aus Fogaras, am 4. d.: Gestern Abends entstand in einem Stalle der Güterdirection zwischen zwei Aechten ein Streit, der in Thätlichkeit ausartete und das traurige Resultat hatte, daß der eine Aecht seinen Kameraden mit einer Mistgabel so unglücklich an der Schläfe traf, daß der Betroffene heute Morgens an den Folgen des Hieb's starb. Die gerichtliche Section wurde angeordnet. Der Getödtete war ein Familienvater — nicht minder ist es sein Gegner, welcher den unabsehlichen Todschlag schwer zu Herzen nimmt.

Eine angenehmere Notiz als obige, kann ich aus Anlaß der kürzlichen Anwesenheit des Corpscommandanten Freiherr v. Schönfeld mittheilen. Am Tage der Ankunft Se. Excellenz empfing derselbe eine Deputation des hiesigen städtischen Vertretungskörpers, die seine Fürsprache erbat wegen Theilnahme der Stadt Fogaras mit einer Garnison. Se. Excellenz betonte, daß er in dieser Angelegenheit nicht im eigenen Wirkungskreise verfügen könne, gebe aber sein Manneswort, er werde in dem Falle, wenn etwa über Einschreiten der Bürgerchaft man höheren Ortes seine Wohlmeinung einholen werde, ganz entschieden für Fogaras eintreten. Diese Erklärung seiner Excellenz hat hier bei der Bevölkerung den freudigsten Wiederhall und dankbare Anerkennung gefunden. Man ist überzeugt, daß das Besuch der Stadt um Belassung einer Garnison Se. Excellenz dem Corpscommandanten zur Begutachtung wird zugewiesen werden und baut die besten Hoffnungen auf sein Versprechen, da der Einfluß den Se. Excellenz genießt, bekannt ist.

Zu schließe meine heutige Notiz mit der Bemerkung, daß Excellenz bei Gelegenheit der Visitation der hiesigen Garnison seine vollste Zufriedenheit ausgesprochen haben soll. Und noch eines: die für heute anberaumte Recitation des „Hotel Paris“ war vorläufig erfolglos.

In der Generalcongregation des Udvarhelyer Comitats wurde am 4. d. mit großer Begeisterung der Beschluß gefaßt, das 25jährige Dienstjubiläum des Obergepan's Gabriel Daniel festlich zu begehen und aus diesem Anlasse das Porträt des Gefeierten für den Berathungsaal anfertigen zu lassen.

(Der alte Julius Hopp), den man jüngst in's Wiener Irennhaus bringen mußte, hat einst bessere Tage gesehen. Er war

Theater  
unserer  
Braten  
ganze  
Operette  
einlagen  
mochte  
leiden,  
ihm ein  
im Spe  
ihnen te  
der Op  
nie die  
vor die  
Offenba  
Schube  
Gefäß  
Kunitre  
hat er  
einigen  
medare,  
Barman  
Städten  
einem  
Reiszeit  
Einnahr  
bleibt.  
Cincius  
Tassen  
profes  
eriten,  
Blickes  
Alteres  
Gesich  
Ein alt  
„Blut  
jüngend  
so tret  
sofort  
den St  
der vor  
ungläu  
gebaute  
ihn bis  
Zug bis  
leibsch  
Seit de  
Blut.  
Blatte  
stürzte  
Wohnu  
Dr. S  
soeben  
einen  
augenb  
Wochen  
gerufen  
reizend  
Die R  
ganze  
und ja  
schwere  
Besuch  
er fand  
keine  
pflicht  
darüber  
eines  
denken,  
auf Ja  
zu ge  
war, e  
leidne  
weinte.  
Herrn  
Da die  
wendig  
ärztlich  
Bertha  
mehr  
bieten.  
Ducate  
überbr  
dem G  
behielt  
belegte  
Tagen.  
Stadt  
das B  
von ei  
Der a  
gebote  
M. au  
Nachde  
unter  
— na  
bat die  
die Ho  
umstül  
Festim  
bildete  
mehr  
jugend  
Freun  
Er be  
geht n  
ihn fi  
freut  
ich es  
mutter  
der le  
Gott  
gemad

Theaterkapellmeister, Operncomponist und vor allem der Pfadfinder unserer heutigen „Bühnenarbeiter“. Er verstand es, zu dem trockensten Braten eine pizante Sauce und hübschen Aufputz zu machen, so daß die ganze Speise sehr mundegerecht wurde. Zumal den Offenbacher Operetten hat er durch seine komischen Texteinrichtungen und Musik-einlagen zu einer ungewöhnlichen Zugkraft verholfen. Dessenungeachtet möchte der französische Maestro den Wiener „Bearbeiter“ nicht recht leiden, und er suchte bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten ihm einen kleinen Hieb zu geben. Einmal saßen Offenbach und Hopp im Speisesaal des Hotels „Zum goldenen Lamm“, als der Hotelier zu ihnen trat und geschwätzt seine Verwunderung darüber äußerte, daß der Operettencomponist gegen die Gewohnheit aller übrigen Passagiere nie die Bewilligung erteilen wolle, des Abends die gebrauchten Schuhe vor die Thür zu stellen. „Ja, wissen Sie“, entgegnete ihm darauf Offenbach, „ich fürchte, daß der Hopp mir über Nacht etwas in die Schuhe einlegt.“

(Barnum.) Der berühmte Mann des Humbugs, betreibt sein Geschäft in einem Maßstabe, der es wirklich verdient, daß er Aufsehen erregt. Er beschäftigt ständig nicht weniger als 700 Personen, Akrobaten, Kunststreiter, Krieger, wilde Männer, Diener, Controleure u. s. Ferner hat er 400 Pferde und 30 Elephanten. Seine Menagerie besteht aus einigen hundert Thieren, darunter 18 Löwen, 20 Kamele, 18 Dromedare, Tiger, Bären, Panther, Giraffen, Zebus u. s. Im Winter ist Barnum in Newyork, im Sommer reist er herum und gibt in 150 Städten Vorstellungen. Im vorigen Jahre nahm er in Boston an einem Tage 35,000 Gulden, in zehn Tagen 218,000 fl. ein. In der Heisezeit betragen seine täglichen Ausgaben durchschnittlich 9000 fl., die Einnahmen 20,000 fl. so daß ihm ein täglicher Verdienst von 11,000 fl. bleibt.

(Ueber Bluttrinker.) In den Kindviehslästereien von Cincinnati lesen wir in einem dorigen Blatt: „Mit Gläsern, Bechern, Tassen und Auksternbüchsen bewaffnet, umdrängen zwanzig bis dreißig professionelle Bluttrinker das stöhnende Thier, um den ersten, frisch hochausgesprochenen Strahl aufzufangen und dann leuchtenden Blickes den mit Purpurroth umkränzten Behälter zu leeren. Alle Altersklassen sind vertreten. Die meisten gehören dem weiblichen Geschlechte an; besteht doch der Glaube, daß manche weiblichen Krankheiten durch das Trinken frischen Ochsenblutes geheilt werden können. Ein altes Mütterchen wankt jeden Morgen am Krüdenstiel nach der „Blutquelle“ und laßt sich an einem Pint Ochsenblut, an dessen verjüngende Kraft sie sicher und fest glaubt. Kaum ist sie verschwunden, so treten drei sauber gekleidete junge Mädchen herein, welchen man sofort die Ausgehung ansieht. Geschickt fangen sie mit ihren Tassen den Strahl auf und schlürfen den nach ihrer Meinung beladenen Trank, der von dem menschenfreundlichen Besitzer des Schlachthauses mit einem ungläubigen Lächeln verpaßt wird. Da tritt ein baumlanger, heraldisch gebauer Mann herein, er zieht einen mächtigen Humper hervor, füllt ihn bis zum Rand und stürzt den rothen, dampfenden Gist auf einen Zug hinunter. Was dem Herkules wohl fehlt? Er leidet an Unterleibsbeschwerden und glaubt, sich durch Ochsenblut curiren zu können. Seit drei Jahren erscheint er jeden Morgen und trinkt seine Schale Blut. Netze Gesellschaft!“

(Ein Bild als Chetistler.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: In einer bitterbösen, eisigen Januarnacht dieses Jahres stürzte ein hübsches, junges, dürftig gekleidetes Mädchen in die Wohnung des erst seit kurzer Zeit in einem Vororte etablirten Arztes Dr. Sch. und bat denselben flehentlich, der gegenüber wohnenden alten, soeben heftig erkrankten Mutter, der Beamtenswitwe Frau Elisabeth R., einen Besuch abzustatten. Der junge Arzt leistete dieser Aufforderung augenblicklich Folge, umso mehr, da es der erste Fall in seiner erst nach Wochen zählenden Praxis war, daß er noch Nachts zu einem Patienten gerufen wurde; und dann hatte auch das schöne Mädchen, das so reizend zu bitteln verstand, einen recht günstigen Eindruck auf ihn gemacht. Die Krankheit der Witwe war eine schwere und langandauernde. Die ganze Zeit über widmete Dr. Sch. seiner Patientin die regste Fürsorge und saß oft stundenlang an ihrem Bette. Die Frau genas von ihrem schweren Leiden und der Arzt mußte schicklicher Weise seine häufigen Besuche einstellen, obwohl ihm dabei sehr schwer um's Herz war, denn er fand, daß ihm die schöne Bertha, die Tochter der armen Witwe, keineswegs gleichgiltig sei. Allein der junge Arzt war nicht nur ein pflichteifriger, sondern auch ein practischer Mensch. Er war sich klar darüber, daß ihm seine magere Praxis nicht erlaube, an die Gründung eines eigenen Herdes mit einem völlig vermögenslosen Mädchen zu denken, und das junge, vertrauensvolle Geschöpf zur Anknüpfung einer auf Jahre hinaus ausschließlichen Liebelei zu bewegen, war er wiederum zu gewissenhaft. Er that daher, was in diesem Falle das Klügste war, er stellte seine weiteren Besuche im Hause ein — zum größten Leidwesen des Mädchens, das sich darüber heimlich seine schönen Augen rothweinte. Mutter und Tochter beriethen nun, auf welche Weise sie sich dem Herrn Doctor für seine aufopfernde Hilfsleistung erkenntlich zeigen könnten. Da die kleine Pension, von der Beide lebten, kaum für die allernothwendigsten Bedürfnisse hinreichte, es ihnen also unmöglich war, die ärztlichen Besuche, wie es sich gebührte zu honoriren, gerieth Fräulein Bertha auf die Idee, dem Arzte ein altes Delgemälde, welches derselbe mehrere Male mit großem Interesse betrachtet, zum Geschenke anzubieten. Die alte Frau legte in ein Seidenpapier eingewickelt, zwei Ducaten — einen jaßrlang sorgsam gehüteten Schatz — dazu und überbrachte, Beides persönlich unter Abstattung ihres wärmsten Dankes dem Doctor. Derselbe wies mit freundlichen Worten das Geld zurück, behielt aber das Bild, dem er übrigens einen erheblichen Werth nicht beilegte. Um so größer war daher sein Erstaunen, als er nach wenigen Tagen, gelegentlich des Besuches eines Verwandten, eines in der inneren Stadt etablirten Antiquitätenhändlers und Kunstkenner's, vernahm, daß das Bild, welches einen Prediger in mittelalterlicher Tracht, umgeben von einem Kreise aufmerksamer Zuhörer darstellt, höchst werthvoll sei. Der Arzt, dem ein Betrag von sechs tausend Gulden für das Bild geboten wurde, ging aber auf den Handel nicht ein, sondern setzte Frau W. augenblicklich von dem bedeutenden Werthe des Bildes in Kenntniß. Nachdem die brave Frau jedoch erklärte, das einmal geschenkte Bild unter keiner Bedingung zurücknehmen zu wollen, überkam es den Arzt — nach seinem eignen Geständnisse — wie eine Offenbarung. Er bat die vor freudiger Ueberraschung außer sich gerathene Dame um die Hand ihrer einzigen Tochter und einige Minuten später saßen innig umschlungen drei glückliche Menschen bei einem in aller Eile improvisirten Festmahle. Die sechs tausend Gulden, welche für das Bild erlöbt wurden, bildeten die Mitgift der schönen Bertha und Frau R. sonnt sich nunmehr in dem Glücke ihrer Kinder.

(Rache.) E... der eine reiche, aber nicht mehr sehr jugendliche Frau geheiratet, hatte, vielleicht absichtlich, vergessen, einen Freund aus früherer Zeit einzuladen. Dieser schwur, sich zu rächen. Er bezeugte den Neuwermählten, grüßt sie mit aller Freundlichkeit und geht weiter. Am nächsten Tage trifft er E... allein. Sobald er ihn sieht, schüttelt er ihm die Hand und ruft mit Wärme: „Wie sehr freut es mich, Dich wieder zu finden, alter Kamerad. Gestern wagte ich es nicht, Dich anzudeuten, als ich Dich mit Deiner — Schwiegermutter bemerkte.“

(Das elektrische Licht bei Eisenbahnen.) In einer der letzten Nächte hat ein mit elektrischem Licht beleuchteter Gottfardobahnzug eine Probefahrt von Chiasso nach Bellinzona gemacht. In einem besonders hergerichteten Wagen befanden sich ein

Motor, zwei große elektrische Lampen und die nöthigen von einem Baseler Haus gelieferten Apparate nach dem System Siemens. Die eine der beiden Lampen befand sich vorne am Wagen, war mit einem Reflektierglas versehen und warf ihre Lichtstrahlen auf das Geleise; die andere, von einer Glasflugel umgebene Lampe, war auf dem Dache des Wagens angebracht und verbreitete eine Fluth hellen Lichtes nach allen Seiten und besonders in die Höhe, so daß sie namentlich dazu diente, den Stand der Galerien und Tunnel zu prüfen. Das Locomobil, welches zur Erzeugung des elektrischen Lichtes verwendet wurde, empfing den Dampf von der Locomotive, welche den Zug in Bewegung setzte. Das Licht war außerordentlich intensiv und erleuchtete das Geleise vor dem Zuge vollständig auf etwa 400 Meter. In Folge der Bewegung des Zuges war zwar das Licht nicht immer beständig, im großen Ganzen fiel jedoch diese Probe sehr befriedigend aus.

(Vom jetzigen Sultan von Zanzibar) theilt „Schor. Jbl.“ eine Aeußerung mit, welche die Liebe dieses orientalischen Herrschers zu seinen Unterthanen treffend charakterisirt. Als vor einigen Jahren bei einem Conflict, welcher durch die angeblühe Beleidigung englischer Unterthanen hervorgerufen wurde, der englische Geschäftsträger dem Sultan mit einem Bombardement drohte, fragte dieser den englischen Consul, wieviel dies England wohl kosten würde. So und so viel Millionen, gab der Consul zur Antwort. „Nun“, erwiderte der Sultan, „so sagen Sie Ihrer Königin, daß ich, wenn sie mir die Hälfte dieser Summe geben will, bereit bin, die Stadt Zanzibar selbst zusammenzuschießen.“

(Der Präsident der vereinigten Staaten) scheint ein recht pünktlicher Herr zu sein. Es war am Mittag, als Mr. Cleveland seinen Eid leistete, noch welcher Ceremonie er erst als Präsident zu betrachten war, und deshalb schrieb auch Mr. Arthur sich auf seiner Liquidation diesen halben Tag mit 102 Dollars 50 Cent. an, um auch nicht eines Cent's unnöthiger Weise verlustig zu gehen. Mr. Cleveland hat also nur auf eine Hälfte des Gehaltes für diesen denkwürdigen Tag Anspruch und muß es folglich auch so einzurichten suchen, daß nach Ablauf seiner Amtszeit sein eventueller Nachfolger auch erst am Mittag seinen Eid ablegt und er (Cleveland) zu seinem Rechte kommt.

(Eine zahme Firma.) Aus Augsburg schreibt man: Den Besuchern unserer alten, interessanten Stadt fällt gleich rechts in der Bahnhofstraße eine kaufmännische Firma auf, die ein eigenthümliches Walten des Zufalls verräth. Der übermüthige Kolobd hat nämlich zwei Namen von äußerst zahmem Klang zusammengeführt und so steht dort in großen Lettern zu lesen: „Lammström und Biedermann“.

(Acht fünfjährige Miethscasernen.) die in Newyork im Bau begriffen und nahezu fertig waren, sind in Folge mangelhafter Fundamente eingestürzt. Eine Anzahl von Arbeitern wurde unter den Trümmern begraben und 17 derselben trugen Verletzungen davon, von denen einige einen tödtlichen Ausgang nehmen dürften. Außerdem werden sechs andere Arbeiter noch vermisst. — In Osoba, Michigan, wurden sieben Personen unter einem eingestürzten Zabrikschornstein begraben, von denen nur zwei lebend herausgezogen wurden.

(Einladend.) Ein Schwarzer erscheint bei seinem Freunde um die Dinerstunde. „Ich beahme“, sagte dieser, „daß ich nicht viel Zeit für Dich übrig habe, ich wollte gerade zu Tisch gehen. Hast Du denn schon gespeist?“ — „Nein, nein.“ — „Nun, dann will ich Dich auch nicht länger aufhalten. Adieu, mein Lieber.“

(D, diese Republikaner!) Bei einer öffentlichen Prüfung in Frankreich. Examinator: „Schüler Jalempin, sagen Sie uns, welcher König hat Frankreich am meisten geschadet?“ — Jalempin: „Ludwig XIV.“ — Examinator: „Warum?“ — Jalempin: „Weil er am längsten regierte.“ — Examinator: „Und welcher war uns der nützlichste?“ — Jalempin (lebhaf): „Ludwig XVII., weil er gar nicht regiert hat.“

(Was ihr fehlt!) In einer Gesellschaft sagte eine Mutter zu ihrer Tochter: „Kind, singe uns doch das Miserere aus dem Troubadour vor.“ — „Aber Mama, mir fehlt ja Maria.“ — „Was so einem Mädchen von kaum vierzehn Jahren doch schon Alles fehlt.“ äußerte verwundert Einer von den Anwesenden.

(Zeitpiel.) In der Schule fragt der Realienlehrer seine Schüler: „Wer von Euch weiß, wo man den Schwerpatz finden kann?“ — (Unisono): Müller'sohn: „Im Wehl!“ — Bäcker'sohn: „Im Brot!“ — Papiermüller'sohn: „Im Papier!“ — Metzger'sohn: „In den Leberwürsten!“ — Weber'sohn: „In der Feinwand!“ — Conditor'sohn: „In der Chocolate!“ — Krämer'sohn: „Im Pfeffer!“ — Schweizer'sohn: „Im Käse!“ — Zuckersabrikanten'sohn: „Im Zucker!“ — Lehrer: „Brav, brav!“

(Ein Gemüths mensch.) Kaffeekausgespräch: „Haben Sie denn für Ihre Villa einen Käufer gefunden?“ fragte ein Herr seinen Tischnachbar. — „Nein, leider nicht“, lautet die Antwort, „aber ich setze keinen Fuß mehr in das Gebäude. Das Haus ist ein bißchen feucht, und mein Arzt hat mir verboten, darin zu wohnen... ich habe meine Schwiegermutter veranlaßt, im Sommer hinauszu ziehen — nur damit es nicht leer steht.“

(Nur keine Intimität.) Gräfin (zum neuengagirten Kammerdiener): „Johann, ich habe gestern zu meinem Entsetzen gesehen, daß Sie die Kleider meines Mannes und die Ihrigen mit derselben Bürste reinigen; ich muß mir solche Vertraulichkeiten doch auf's Strengste verbitten.“

(Das beste von Allen.) Von all' den vielen Haus- und Heilmitteln, welche den Kranken und Gelunden geriepen und empfohlen werden, haben sich nur die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen dauernd die Gunst des Publicums zu erhalten gewußt und werden heute bei Verdauungsstörungen (Verstopfung, Blutandrang, Schwindel u. c.) allen anderen Mitteln wegen ihrer angenehmen, sicheren und absolut unschädlichen Wirkung vorgezogen. So berichtet Herr L. Administrationsrath Franz Blaschke in Salzburg: Als Beamter und mit den Leben stiftender Lebensweise kämpfend bin ich seit nahezu 2 Jahren ein Anhänger von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erschällig in den Apotheken) geworden, ja ich nenne dieselben für mich ein unentbehrliches Universalmittel u. c. Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Theater.

Hermannstadt, 6. Mai.

Nach vollen fünf Jahren unterhielten gestern Arronge's „Wohlthätige Frauen“ das hiesige Theaterpublicum wieder auf's Beste. Die gelungene Satyre auf das Flunkern mit dem Wohlthätigkeitsfün, die Verköstigung einer in schiefe Bahnen gerathenen Vereinsmeierei, der Hinweis auf den Nachtheil, welchen die Vernachlässigung der eignen häuslichkeit im Gefolge hat, das Alles ist fürwahr ein dankbares Thema für ein gutes Lustspiel, und Arronge versteht derlei Vortheile mit Erfolg zu verwerthen. So ist es auch bei seinen „Wohlthätigen Frauen“ der Fall. Die ausgeheilten Hiebe schmerzen zwar, sind aber redlich verdient. Die gefröge Aufführung war in jeder Beziehung gut. Auch die Ensemble-Szene zu Anfang des dritten Actes klappte und ging flott. Den von seiner Gattin wegen ihrer Beschäftigung bei einem halbdutzend wohlthätigen Vereinen vernachlässigten Leberbändler Wöpfel spielte Herr Blafel mit herzagewinnender Natürlichkeit und bester Gewand-

heit in allen Situationen. — Herr Reiff war als Major v. Rodeck eine echte biedere und einnehmende Soldatennatur, raub dem äußeren Scheine nach, warm und edel im Herzen, die verkörperte Vereinigung des Geburts- und des Seelenadels ohne Vorurtheile des ersten und mit allen Vorzügen des letzteren. — Frau Dorra-Hanß entzückte als Anna mit ihrem flotten, sicheren, verständnißmäßig pointirten und des halb stets eindrucksvollen Spiel. — Einen recht glücklichen Abend hatte Frau Kropfel als Ottilie Wöpfel, sie beherrschte ihre große Rolle vollkommen. — Zrl. Schiffer (Martha Stein) und Frau Langhof (Geheimrätin) gaben ihre gegensätzlichen Rollen trefflich. — Köstliche Chargen boten die Herren Kropfel (Huber) und Becker (Hans Werner). Das Publicum gab den Darstellern seinen Dank in öfterem stürmischen Beifall und Hervorruf kund. — Auch der kleine Kropfel, welcher den Julius generis masculini spielte, wurde mit seinem Vater Wöpfel wiederholt gerufen. — Die übrigen kleinen Partien wurden alle gut ausgeführt.

Original-Telegramme.

Broos, 5. Mai. (Ung. T. C. S.) Eine zahlreich besuchte Konferenz beschloß die Gründung eines ungarischen Culturvereines im Hunyader Comitate. Graf Gotthard Kun eröffnete die Sammlung für sieben Filialen mit siebenhundert Gulden.

Berlin, 5. Mai. (Ung. T. C. S.) Generalconsul Nachtigall ist am 20. April auf dem Kanonenboot „Möwe“ auf hoher See am Wechselstieber gestorben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. Mai. Weizen, bester Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.70, Halbschick, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Korn, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.60, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 2.70, mittlerer fl. 2.40, mindester fl. 2.10, Kuttens fl. 4.70, Erbsen fl. 1.50, Mohnöl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenbrot fl. 10.—, Schwarzbrot fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Rindfleisch fl. 14, Ferkel fl. 8, Gänse fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hares fl. 3.—, weiches fl. 2.25, Kerosin, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 44 kr., in der Mittelfant 46 kr.

Telegraphischer Coursbericht aus der Budapester Waarenbörse vom 5. Mai 1885.

Qualität	Heiß-	Bester Boden	Weienburger	Nordung.
Weizen: 74 Kilogr. fl. 9.—	fl. 8.90	fl. 8.90	fl. 8.70	fl. 8.70
75 " " 9.15	9.05	9.05	8.80	8.80
76 " " 9.25	9.15	9.15	8.90	8.90
77 " " 9.35	9.25	9.25	9.—	9.—
78 " " 9.45	9.35	9.35	9.10	9.10
79 " " 9.55	9.45	9.45	9.20	9.20
Roggen: 70—72 Kilogr. Gewicht von fl. 7.50 bis fl. 7.80.				
Gerste, Futter: 60—62 Kilogr. Gewicht von fl. 6.08 bis fl. 7.10, Braner, 62—64 Kilogr. Gewicht von fl. 7.30 bis fl. 9.50.				
Hafer, ung.: 37—40 Kilogr. Gewicht von fl. 7.15 bis 7.45.				
Mais, Banater: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 6.10 bis 6.15, anderer: 73 Kilogr. Gewicht von fl. 6.05 bis 6.10.				
Raps, Kobl: von fl. — bis —, Banater: von fl. 5.80 bis 6.25.				
Sirle, ung.: von fl. 5.80 bis 6.25				

Lieferungszeit (Wance):

Weizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 9.25 bis 9.30, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. 9.08 bis 9.10.  
Roggen, per Frühjahr: von fl. 8.73 bis 8.75  
Mais: per Mai-Juni: fl. 6.16 bis 6.18  
Raps, Kobl: August-September von fl. 5.89 bis 5.90, Banater: Juli-August von fl. 13. 1/2 bis 13. 5/8.  
Spiritus, roth: per 100 Liter von fl. 27.— bis 27.50.

Fremden-Liste vom 5. Mai.

Hotel Neubruder: J. Bohl, Kaufmann, von Schäßburg. C. Singer, Kaufmann, von Wien. M. Schweizer, Kaufmann, von Budapest.  
Hotel Kömlicher Kaiser: J. Mann, Arzt, von Neuhäusl. S. Kröpfer, Oberleutnant, von Budapest. C. Dprean, Gärtner, von Arab.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Torn.

Zum dritten Male:

4. Vorstellung. Mittwoch den 6. Mai: 3. Abonnement.

Das verwunschene Schloß.

Neue komische Operette in 5 Acten von Alois Beila. Musik von Karl Müllner.

**MATTONI'S Bitterwasser**  
Bei vielen Ausstellungen prämiirt.  
Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots.  
**MATTONI & WILLE**  
BUDAPEST.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Mai 1885.

Ung. Goldrente 6%	114.75	Ungarische Bräunlein-Lose	115.—
Ung. Goldrente 4%	95.75	Reichsrenten-Anleihe	118.—
Papierrente	97.75	Deherr. Staatsanleihe in Silber	81.75
Eisenbahn-Anleihen	143.25	Deherr. Staatsanleihe in Silber	81.75
Dalb. I. Emission St.-Oblig.	96.—	Deherr. Goldrente	106.50
" II.	—	1868er Staats-Anleihen	139.—
" 1876er Staats-Oblig.	107.—	Ung. Staatsanleihe	850.—
Grundrenten-Obligat.	103.—	Ung. Creditbank-Aktien	287.—
Gummentl.-Oblig. m. Berl.	102.25	Deherr. Credit-Aktien	287.60
Temes-Banat. Gummentl.-Oblig.	102.—	Silber	—
Netto detto mit Berl.	101.50	R. t. Ducaten	5.84
Siebenb. Grundrentl.-Obligat.	100.25	20 Francs-Stücke	9.83
Kroat.-Slavon.	101.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	60.90
Ung. Wechsel-Obligat.	96.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	124.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Mai 1885.

Ung. Goldrente	115.—	Ungarische Bräunlein-Lose	115.—
4% Goldrente	95.95	Reichsrenten-Anleihe	118.—
5% Goldrente	90.95	Deherr. Staatsanleihe in Silber	81.90
Ung. Eisenbahn-Anleihen	146.50	Deherr. Staatsanleihe in Silber	82.75
Ung. Dab. I. Emission St.-Oblig.	96.20	Deherr. Goldrente	107.75
" II.	—	1868er Staats-Anleihen	139.—
" III.	107.—	Ung. Staatsanleihe	851.—
Ung. Grundrenten-Obligat.	102.50	Ung. Creditbank	289.40
Ung. Grundrentl.-Oblig. mit Berl.	102.50	Deherr. Credit-Aktien	289.40
Temes-Banat. Grundrentl.-Oblig.	101.50	R. t. Ducaten	5.84
Ung. Grundrentl.-Oblig. mit Berl.	101.50	20 Francs-Stücke	9.83
Siebenb. Grundrenten-Obligat.	100.75	100 Mark Deutsche Reichsbank	60.90
Kroat.-Slavon.	101.—	London	124.80
Ung. Wechsel-Obligat.	96.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	124.80

M.-3. 3565/1885.

[332] 2-2

**Kundmachung.**

Donnerstag den 14. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, findet im städtischen Gebirgswalde Santa der licitationsweise Verkauf von im heurigen Holzschlag erzeugten 90 Klastern Buchenscheitholz und etwa 100 Raummeter Buchenscheitholz Abfällen statt, wovon Kauflustige mit dem Bemerkten verständigt werden, daß der Verkauf nur gegen gleich baare Bezahlung stattfindet.

Hermannstadt, am 1. Mai 1885.

Der Magistrat.

363/1885. szám

[327] 3-3

épit. hiv.

**Hirdetmény.**

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1885. évi április hó 26-án kelt 6002. számú rendeletével a Torda-Nagyszében-Brassói államút 166-206 km. szakaszán levő 321, 323. és 325. számú hidak helyreállítását 4527 fr. 11 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1885. évi május hó 20-ik napjának délelőtti 10 órájára a fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni ohajtók felhivatnak, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bányapénzzel ellátott zárt ajánlataikat: a kizűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1885. évi április hó 30-án.

A m. kir. államépítészeti hivatal.

Sompek, kir. főmérnök.

**Verlautbarung.**

Sonntag den 10. Mai l. J., Nachmittags 3 Uhr, findet in der Notärkanzlei zu Hammerdorf eine Minuendo-licitation zur Uebergabe der Reparaturarbeiten an der Hammerdorfer Cibinsbrücke unter Zulassung auch schriftlicher Offerte an Unternehmungslustige statt, was mit dem Beifügen verlaubar wird, daß der sich auf 1049 fl. 85 kr. beziffernde Kostenüberschlag, sowie auch der Plan und die weiteren Bedingungen in dem bezeichneten Kancellocale zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können und jeder Bieter zu Beginn der licitation 5% der Kostenüberschlagsumme als Reuegeld zu erlegen habe.

Hammerdorf, am 4. Mai 1885.

[835] 2-2

Das Ortsamt.

**Haus-Verkauf.**

Das Haus in der Elisabethgasse Nr. 75, Sonnenseite, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres zu erfragen: Elisabethgasse Nr. 38. [388] 1

**Das Geschäfts-Local**

Burgergasse Nr. 13, bestehend aus 3 Zimmer, Küche und Keller, als Kaufladen, Spiritus-Verkaufs-Local oder Wirthshaus bestens geeignet, ist zu vermieten und kann am 1. Juni bezogen werden. — Näheres dortselbst beim Eigenthümer. [337] 1-2

**Gefrorenes, Eiskaffee**

vom 3. Mai an im „Café Lazar“.

Rückwärts im Garten

Damen-Veranda.

[322] 3-3

**Glück**

winkt Jedem,

der seine Adresse abgibt unter Chiffre „R. 1000“, poste restante Wien. [236] 3-8

**!!! Sensationell!!!**

2 goldene und 2 silberne Medaillen 1884. Bouillon-Extract (flüssig) einzig in seiner Art, gesalzen u. gewürzt, sofort verwendbar, 2 Theelöffel für 1 Tasse.

**Cibils Bouillon**

Von ärztlichen Autoritäten als das Beste aller bis jetzt im Handel befindlichen Fleisch-Extracte anerkannt.

General-Depot für Nord- u. Mittel-Deutschland u. Oestreich-Ungarn **Max Koch in Braunsehweig.** Conserven-Fabrik. Grossherzogl. sächs. Hoflieferant.

Niederlage für Oestreich-Ungarn: Herr Apotheker Raab in Wien.

**Gröffnungs-Anzeige.**

Unterfertiger erlaube mir einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich meine

**Veranda**

aufgestellt und mit heutigem Tage eröffnet habe.

Für frisches Bier und gute Weine, sowie auch gute billige Speisen stets Sorge tragend, bittet um recht zahlreichen Zuspruch

achtungsvoll

Friedrich Speck, Gastwirth, Heltnergasse Nr. 51.

[316] 3-3

**Der neueste Zeitungs-Katalog**

nebst Insertions-Tarif

1885

1885

der Annoncen-Expedition von

**RUDOLF MOSSE, Wien,**

ist soeben erschienen.

Derselbe enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften.

Zu einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Aufschlüsse über ihren Leserkreis, Verbreitung etc. meistens unter Beifügung einer photographisch verkleinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite.

Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch

[102] 14

gratis und franco.

**Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik**

**A. G. Öszy**

empfehit ihre

eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufzufassen baren

feuer- u. einbruchsicheren Geld- und

**Bücher-Cassen**

in verschiedenen Formen u. Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabriks-Local:

Hermannstadt, Neustiftgasse 9.

**Öeffentliche Anerkennung.**

Ueber Ansuchen des hiesigen Cassen-Fabrikanten A. G. Öszy wird hiermit beküht, daß die von demselben über Bestellung gearbeiteten und der gefertigten Sparcasse gelieferten zwei doppeltwändigen feuer- und einbruchsicheren Documenten-Cassen (Höhe 2.15 Meter, Breite 1.38 Meter), versehen mit dem neubestimmten amerikanischen Stachelschloß und zwei Chubb-Schloßern, sowohl in Bezug auf die Güte des Fabrikates, als auch hinsichtlich des mäßigen Preises die höchste Anerkennung gefunden haben.

Die gefertigte Sparcassa kann daher die heimischen Cassen-Fabrikate des Herrn A. G. Öszy überbieten auf das Beste anempfehlen.

Hermannstadt, am 20. Januar 1885.

Die Direction

der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse.

Außer dem vorstehenden liegen noch mehrere lobende Anerkennungs-schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf.

Abstrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

**„Albina“**

Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt,

übernimmt Geld-Einlagen gegen leichte Kündigungs-Mobalitäten mit 5% und ohne Kündigung, rückzahlbar auf jedes Verlangen, mit 4 1/2% Verzinsung.

Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagestage folgenden Tage und hört auf am Vortage der Rückzahlung. Die kürzeste Einlagedauer beträgt 15 Tage.

Die nicht behobenen Zinsen werden von sechs zu sechs Monaten, und zwar am 1. Januar und 1. Juli, zum Einlagecapital geschlagen und wieder verzinst.

Die Zinsensteuer zahlt die Anstalt.

Geld-Einlagen können auch durch die l. Post an die Anstalt, unter genauer Angabe der Adresse des Einlegers, eingeschickt werden, worauf die Erledigung stets mit Postwendung erfolgt; ebenso können Rückzahlungen und Rückzahlungen brieflich veranlaßt werden.

Hermannstadt, den 18. April 1885.

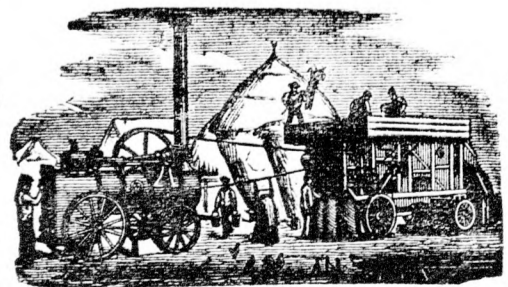
Die Direction.

**RUSTON, PROCTOR & Co.**

Budapest, Palatingasse Nr. 39 und 41,

empfehlen ihre weltberühmten, allerorts mit den höchsten Preisen ausgezeichneten

**Locomobile**  
für Holz- u. Kohlen-  
heizung.  
**Patent-Strohnetz-  
Locomobile**  
zu reduicirten Preisen und  
coulantesten Zahlungsbedingungen.



**Dampf-  
Dreschmaschinen**  
vollkommenster Con-  
struction,  
neuerdings mit wesentlichen  
Verbesserungen versehen.

Ferner Göpel-Dreschmaschinen, Mühlen, sowie alle Gattungen  
Landwirthschafts-Maschinen und Geräthe. [271] 4-10

Kataloge und Preis-Listen gratis und franco.

**Wo die Noth am höchsten, ist Gottes Hilfe am nächsten.**

Hiermit veröffentliche ich meine innigste Dankagung der weltberühmten Lottozahlerrätherin gnädigen Frau Helene de Csekefalvy, Kaschau, Hauptgasse Nr. 86. Wahrlich ist die genannte Frau die größte Weislerin der Gegenwart. Nichts Klingendes oder Lügenhaftes wird in den auf ihren Namen lautenden Dankagungen vorgefunden; dies beweisen alle jene, welche vor kurzem auf ihr Anathen gewonnen haben: Johann Bulovsky aus Silens, Frau Mathilde Wilke aus Lunenburg, Herr Johann Stolar, Baumwester aus Poliana in Währen, und Emanuel Rindermann aus Philippsthal bei Georgswalde in Böhmen.

Um mich von der Wahrheit zu überzeugen, wendete ich mich ebenfalls an sie um ihren Rath und ich bereue es nicht, denn am 14. März l. J. habe ich auf den zweiten Einsatz mit den Zahlen 3, 5, 62, welche in Vierzeln gezogen wurden, einen

**Zerno auf 996 fl.**

gewonnen und habe diesen Betrag durch die Lotto-Collectur in Wall-Meseritsch ausgezahlt bekommen. Ich wanne Euch daher vor allen anderen Lottozahlerräthern und Rathemaitern, daß Ihr ihnen nicht auf den Leim gehet, denn diese sind nichts Anderes, als Speltakelmacher.

Wollt Ihr Euer Glück begründen, ohne einer Pesssion oder einem Schwindel ausgesetzt zu sein, dann wendet Euch nur an die gnädige Frau Helene de Csekefalvy, Kaschau, Hauptgasse Nr. 86.

Ich war ein armes Mädchen und bin Dank der ausgezeichneten Spiel-Methode der gnädigen Frau Helene de Csekefalvy in der angenehmen Lage, eine vermögende Partie zu machen.

Folget meinem Beispiele, seht ich Zeit. Das Lotto besteht nicht mehr lange, denn nach der Interpellation des Dr. Reier werden Euch die Mittel, glücklich zu werden, klitzlich genommen.

Das Glück kommt nicht von selbst, es muß gesucht werden. Und dieses findet Ihr nur in den angeathenen Zahlen der gnädigen Frau Helene de Csekefalvy.

Den Briefen sind 3 Stück 5 fr.-Briefmarken beizuschließen.  
Wall-Meseritsch (Währen), 19. März 1885.  
Marie Wojtko, Währen.